

Verkaufsstelle:
an jeder der oben
genannten
Verkaufsstellen
täglich
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Bei Zulassung in die
Gasse 1 fl.
Eingelie Nummer 5
Mit
Hilfsveränderung:
3 fl. 50 kr.
Halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 9. 2.
3 fl. 50 kr.
Worteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben
sind die Herren
Georg Essig.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interessante
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen belieben:
Hassenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Exp.;
A. Oppel, Stubenbastei 2,
Ritter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Celler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Gamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, An-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einseitigen
Anzeige im ersten Bogen
1 fl., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 5. Mal 4 kr., 10. Mal
3 kr., 20. Mal 2 kr.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Brass-Loden bei Herrn A. Bergel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählsbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Klein, Buchhändler; in Blotitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Leidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse, wofür die Abonnement-Bezüge franco erbeten werden.

Mr. 258. Hermannstadt, Donnerstag am 4. November 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. November.

In Budapest wurde bisher noch kein Einverständnis über das Kriegs-
budget zwischen den verfassungstreuen Delegationen des Abgeordnetens-
und des Herren-Hauses erzielt. Von den Mitgliedern des Abgeordnetenshauses
werden besonders die Posten für die Armierung von Krakau und Pola
bekämpft.

In einem „Zwei-Minister“ überschriebenen Artikel stellt die conservative
„St. James“ Gazette einen Vergleich an zwischen den beiden Staats-
männern, die in diesem Augenblicke vor Allen die Aufmerksamkeit Europas
auf sich ziehen, nämlich Gladstone und dem Fürsten Bismarck:

Das Charakteristische an der auswärtigen Politik Gladstone's
sei, daß sie eine Politik der Empfindung, eine Politik des Herzens sei.
Nicht daß er englischen Interessen keinen Werth beilege; alleia er sei nur
allzuleicht geneigt, sie — in seinen alten Tagen, da er sich dem Himmel
nahe fühle — gegen die allgemeinen Interessen der Humanität zurückzu-
treten. In jüngerer Zeit habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß der
Türke eine Geißel und Schmach der Menschheit sei und die Nationalitäten,
die er beherrscht habe, um jeden Preis befreit und unterstützt werden
müßten. Es verlobte sich nicht, ihm vorzustellen, daß es nicht die Mission
Englands sei, gefährliche Abenteurer zu bestreiten, um Unterdrückte zu be-
freien und Unterdrückte zu bestrafen. Er glaube mit einer geheiligten
Mission betraut zu sein, und frage sich nicht, ob er dabei das Gedeihen
des türkischen Reiches aufs Spiel setze. Fürst Bismarck dagegen gebe es
jeden Tag durch Wort und Thaten kund, daß er sich nicht verpflichtet halte,
sein Land für Pläne zur Wollfahrt der ganzen Welt zu engagieren. Er
verdamme die türkische Wollfahrt wohl nicht minder als Mr. Gladstone,
halte es aber nicht für seine Pflicht, für jedes Opfer schlechter Verwaltung
den Kämpfen zu spielen. Als Kanzler des Deutschen Reiches halte er sich
gebunden, zuerst und zuletzt an die Sicherheit und Wollfahrt Deutschlands
zu denken. Alle Welt wisse, daß er so lange er an der Wache
sei, kein Schaden, den er verhindern könnte, Deutschland
treffen werde. Nicht erkenne er eine Gefahr und suche ihr vorzubeugen.
Jedes Mittel sei ihm willkommen. Diene eine Allianz seinen Zwecken
nicht, so schließe er rasch eine andere. Ohne Zaudern würde er den Freund
von heute morgen angreifen, wenn er sein Ziel dadurch erreichen könnte.
Das sei das Schlimmste, was man ihm nachsagen könne. Mr. Gladstone's
Bewunderer erklärten die Bismarck'sche Politik für hart, eigennützig
und brutal. Die Deutschen hätten jedoch ein Recht, zu verlangen, daß man
die Politik der beiden nach ihren Resultaten schätze. Seit zehn Jahren
sei Deutschland von starken und eifersüchtigen Rivalen umgeben gewesen.
ein eifersüchtiger falscher Schritt hätte ihm gefährlich werden können. Alleia
nicht ein einziges Mal sei seine Ruhe ernstlich gestört worden, und die
Erhaltung des Friedens hänge heute ganz allein von Deutschland ab.
Mr. Gladstone sei dagegen noch keine sechs Monate im Amte und habe
mit seiner Philantropie sein Land bereits an den Abgrund des Krieges
gebracht, ohne Gemina für irgend Jemand oder Etwas, und es lasse sich
noch nicht sagen, ob er dasselbe nicht in den Abgrund stürzen werde und
mit demselben die halbe civilisierte Welt.

Der Bischof von Valence ist wegen Beleidigung G.boys vor
den Pariser Appellhof geladen worden. Der Bischof kann eventuell
zu 14 Tagen bis zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt werden. Wegen
dieser Verurteilung ist eine Appellation nach dem Gesetze unzulässig. — Die
abstimmten Klagen gegen die Bischöfe von Montpellier und Grenoble
sind fallen gelassen worden. — Der Gerichtshof für Kompetenzconflicte
tritt am 4. November zusammen. Der erste Gegenstand der Verhand-

lungen wird die Sache der Jesuiten gegen den Präfecten des Departe-
ments du Nord sein. Man glaubt, daß die Regierung die Entscheidung
des Gerichtshofes abwarten wird, bevor sie weiter gegen die Congre-
gationen vorgeht; doch besteht die Meinung, daß nunmehr mit einem
Male gegen sämtliche Männer-Congregationen vorgegangen werden soll,
und zwar noch vor dem Zusammentritte der Kammern.

Washington 3. Nov. — Der „Zentral-Anzeiger“, daß er der Einladung
zur Jubiläumfeier an der Montana-Gebirge leisten werde. Andererseits
verpflichtet Garibaldi, daß er bestimmt nach Paris kommen und bei Roche-
fort absteigen werde.

Sehr bemerkt wird ein Artikel der „Rep. Française“, welcher sich
gegen die großen Eisenbahngesellschaften und zu Gunsten der Verstaat-
lichung der Eisenbahnen äußert.
Der Papst richtete an den Pariser Erzbischof Guibert ein wichtiges
Handschreiben wegen der Ausführung der französischen Märzdecrete. Die
päpstliche „Aurora“ verpricht dieses Handschreiben demnächst zu ver-
öffentlichen. Im December gedankt der Papst eine Allocution gegen
Frankreich zu halten. — Der „Dritto“ sagt, Dalcigno werde wahr-
scheinlich nur durch blutigen Kampf gewonnen werden. Die neuesten
Nachrichten melden, die albanesische Liga concentrierte bei Dalcigno 7000
Mann und erklärte, daß sie sowohl die Türken als die Montenegroer
bekämpfen würde. — In Runia konnten angeblich die festgesetzten Ver-
handlungen noch nicht einmal beginnen. Jialen hatte zu diesen Ver-
handlungen den Obersten Strolenghi delegirt. Riza Pascha soll abgelehnt
und durch Dervish Pascha ersetzt sein. Der englische Botschafter Sir
Poget hatte eine lange Unterredung mit Minister Ciroli. Der Kriegs-
minister Milon reist zum Könige nach Rom.

Nach einer Meldung der „Wohensia“ aus Loeben hat der Staats-
secretär für Irland, Mr. Forster, gleich nach dem Bekanntwerden der
gegen ihn gerichteten Rede Parnell's am 25. v. Gladstone den festen
Entschluß kundgegeben, zu demissioniren, und Gladstone hat bei der
zwischen ihm und Forster herrschenden Meinungsverschiedenheit sich auch
damit einverstanden erklärt. Doch kam ein Umstand dazwischen, der diese
Demission verzögerte. Am 25. v. Abends, erhielten nämlich Mr. Glad-
stone, Forster und noch einige andere Mitglieder des Cabinets Drohbriefe,
die von „Comité der irischen Patrioten“ unterzeichnet waren und ihnen
bekanntgaben, daß jeder Gewaltthat gegen die „Führer des Volkes“,
d. h. die Erhebung der Anklage gegen die Parnell'schen oder die Verhaftung
auch nur eines derselben, „mit Blut“ bezahlt werden würde, und daß
die Minister damit selbst ihre Todesurtheil unterschreiben würden, welches
an ihnen binnen acht Tagen vollzogen werden würde. Die Antwort
darauf blieb nicht aus. Dhalb, der Privatsecretär Parnell's, wurde
verhaftet, und die Ausschließung von Mr. Forster's Demission wurde
unter solchen Umständen, damit das Ministerium nicht eingeschüchtert
scheine, verzögert.

Die Petersburger „Sowremennja Zemsija“ melden, der bevor-
stehende Proceß würde umfassen: Das Moskauer Eisenbahn-Attentat,
das geplante Attentat auf Alexandrowitsch, das Attentat im Water-
palais und die dem Publikum kaum bekannte sogenannte „Vpisk"ige
Affäre. Im Jahre 1877 fand nämlich in Sibirij im Gouvernement
Tambow ein Reichstagen-Congreß statt. Die hervorragendsten Mitglieder
der Partei nahmen daran theil. Derselbst wurde zuerst die Frage über
den Königsmord aufgeworfen, und nachdem derselbe in Princip als er-
laubt hingestellt worden, beschloß man in Zukunft zum Revolver und
Dynamit zu greifen. D-du sei Geld erforderlich. Der Socialist Kozub
Cortsebe wurde bereits 1879 in Dersja hingerichtet) erklärte, er würde
die Mittel beschaffen und stellte sofort dem Comité sein gelammtes
in 170,000 Rubeln bestehendes Vermögen zur Verfügung. Eendasselbst

wurde auch gefoßt, wer das Attentat mit dem Revolver ausführen sollte.
Das Loos traf einen Polen. Das Comité verfügte darauf eine ober-
mögliche Koozierung, damit die That nicht als ein national-polnischer
Rachet ausgelegt werde. Nunmehr traf Solowiew das Loos. Auf dem-
selben Congreß wurden auch bereits die eventuell vorzunehmenden Mitten-
Attentate bei Woskau und Alexandrowitsch beschloffen. — Wie verlautet,
werden zu dem Proceß nur einige wenige Zuhörerbillets, wahrscheinlich
nur an hohe Militärs, zur Ausgabe gelangen.

Die „Agence Havas“ erhält folgende Depesche aus Ragusa: Die
albanesischen Gebirgsbewohner haben Riza Pascha erklärt, daß sie sich
einer Besetzung Turis durch reguläre türkische Truppen nicht widersetzen
würden, wenn sich daran nicht die Uebergabe Dalcignos schließe. Riza
Pascha, welcher entschlossen sei, Dalcigno zu übergeben, habe die Ver-
bindung zwischen Stutari und Dalcigno unterbrochen, bei Gorh eine
Abtheilung regulärer Truppen concentrirt und am linken Ufer der Bojana
eine feste Stellung eingenommen. Die Dalcignoten seien festig benurruht
und hätten die St. Georgsbrücke an der Bojana zerstört, um den re-
gulären türkischen Truppen Widerstand zu leisten. Montenegro besahe
darauf, daß die Türken Dalcigno förmlich übergeben müßten, während
Riza Pascha den Blok nur einspa räumen wolle.

Die Nachricht, daß in Kadul Anarchie herrsche und der Emir
ermordet sei, scheint sich zu bestätigen, obwohl die britische Regierung
noch immer ohne offizielle Nachricht ist. — Auch aus Süd-Afrika
kommen schlechte Nachrichten. Zwischen Durban und Kapstadt ist die
telegraphische Verbindung unterbrochen, die australischen Posten zer-
fielen die Drähte. Andere Nachrichten lauten, die Dintosa hätten nahe
Pietermarienburg viele Weiße massacrirt, alle Eingeborenen seien im
vollen Aufstande und die Colonialregierung werde bald England wieder
um militärische Hilfe bitten müssen. Alles dies, zusammen mit der
irischen Krise, mag Gladstone in der griechischen Sache wohl etwas
nachgiebiger stimmen.

Der Aufstand in Persien.

Meldungen aus Teheran bestätigen, daß die Kurden ihren Auf-
zug plötzlich wieder begonnen haben. Sie umzingelten die Stadt Urmia
(Ormi) und forderten dieselbe vergebens auf, binnen drei Tagen zu
capituliren. Der englische Generalconsul von Tabris, Herr Abbott,
bemüht sich, eine Verlängerung der für die Capitulacion anberaumten
Freist zu erlangen, um das fürchterliche Blutvergießen abzuwenden, das
unvermeidlich ist, wenn die Stadt erstickt wird. Taimar Pascha
und Zzzaf Pascha sowie mehrere angesehene Khans rücken an der
Spitze der Aghastämme zum Entsätze von Urmia heran. Eine weit
größere Kurdenstreitmacht befindet sich auf der anderen Seite des Ur-
mia-Sees in den Bezirken Sutschbulak und Maragha. Eptimad Gula-
tan, der Befehlshaber der Garnison von Tabris, beschloß die Verhan-
gungen der Kurden in Binab bei Maragha und zwang die Aufständi-
schen, sich zurückzuziehen, aber es mangelte ihm an den nöthigen Trup-
pen, um die durch sein Geschützfeuer erzielten Vortheile weiter auszu-
beuten. Haffan Ali Khan, früher persischer Gesandter in London
und Paris und darauf Minister der öffentlichen Arbeiten, ist mit Ver-
stärkung von Gerrus abmarschirt, wo Hirschmet Daule, der persische
Generalissimus, angekommen ist. Er hat mit der türkischen Regierung
das Abkommen getroffen, daß sie durch Entsendung von Truppen aus
Wan mit den persischen Streitkräften gegen die Kurden cooperire. Der
Sheik Abdullah Khan hat sich bekanntlich als unabhängiger Herr-
scher ausruhen lassen und einen Aufruf erlassen, der alle türkischen und

Feuilleton.

Ma ja.

Von Helene Stöckl.
(6. Fortsetzung.)

In dem heißen Wunsche, den leisen Witzling, den er zwischen den
Zeilen zittern zu hören meinte, nicht zur vollen Disharmonie anschmelzen
zu lassen, griff er fest in der Art und Weise, wie er zu Ma ja hätte
reden sollen.

Ihre Antwort zeigt uns am besten, wie und was er ihr ge-
schrieben hatte.

„Theurer Ernst!

Ich habe über Deinen Brief geweiht recht wie ein unartiges Kind,
das gescholten worden ist und sich noch nicht entschließen kann, zu ver-
sprechen, es nicht mehr wieder thun zu wollen.

Ich soll nicht tanzen, ich soll keine größeren Gesellschaften besuchen,
ich soll keinen Werth auf Kleider und Putz legen!

Was mich bei dem letzteren anfangen. Warum soll ich mich wohl
nicht putzen? Ich habe es so gern, wenn ich recht schön aussehe.

Meinst Du wirklich, daß es der inneren Schönheit schaden muß,
wenn man ein klein wenig Werth auch auf die äußere legt?

Bist Du nicht selbst, so ganz im Stillen, Du brauchst es ja nicht
laut zu sagen, ein bißchen eitel darauf, daß Deine Braut hübsch ist? Oder
wäre es wirklich nur der innere Werth, den Du an Deiner Ma ja liebst,
und wäre es Dir gleich, wenn ich wie meine gute Frau Feinze
aussehe?

Ich freue mich so darüber, wenn Andere sagen, daß ich hübsch bin,
nur möchte ich noch viel tausend Mal schöner sein, um Dir besser zu ge-
fallen. Aber ein bißchen putzen muß ich mich auch, das kann ich so wenig

entbekren, wie ein Bild seinen Rahmen oder wie ein Schmutz seine
Fassung.

Und nun das Tanzen! Wenn Du wüßtest, wie gern ich tanze, Du
würdest es mir nicht verbieten wollen. Hast Du nie getanzt? Denk
doch nur, daß ich erst sechzehn Jahr alt bin und nicht mehr tanzen soll!

Wir werden wohl, wenn ich erst Frau Pfarrerin bin, Umgang mit
manchen Familien haben. Wo da gar niemals ein kleiner Ball arrangirt
werden? Freilich, mit lauter Amisbrüdern zu tanzen, muß nicht sehr
interessant sein!

Doch, Ernst, Du wirst mich für leichtsinniger halten, als ich bin.
Ich habe ja gerade deshalb so über Deinen Brief gewiint, weil ich weiß,
daß Du Recht hast und ich Unrecht habe.

Wenn Du mich mit Deinen blauen Augen ansiehst, so ist mir, als
könnte ich mir das Herz aus dem Leibe reißen, um es Dir zu geben;
für ein freundliches Lächeln von Deinen Lippen gäbe ich Leben und
Seligkeit hin, und ich sollte Dir zu Liebe nicht das Tanzen aufgeben
können?

Wenn ich erst bei Dir bin als Deine Frau, mein Ernst, dann werde
ich ganz vergessen, daß ich einmal gern getanzt habe. Ich bin gewiß,
Du wirst leicht aus mir machen können, was Du nur willst, aber bis
dahin, so lange ich noch frei bin, laß mich tanzen und fröhlich sein.
Willst Du was?

Ich freue mich so auf die Zeit, wo ich Dir gehören werde, nur geht
es mir damit, wie es mir mit dem Himmel geht.

Ich bete alle Abend zu Gott und bitte ihn, daß er mich einst zu
sich kommen lassen möge; dann liege ich oft stundenlang und male es mir
aus, wie herrlich es sein wird, mit meiner Mutter und allen Engeln in
ewiger Seligkeit vereint zu sein. Blöthlich aber ergreift mich die Angst,
ob ich es auch aushalten werde, immer so ruhig, so selig, so lächelnd
umherzuschweben, nie einmal so recht herzlich herauslachend, wie jetzt.

Und wenn es noch so schön im Himmel ist, lustig wird man gewiß
dort nicht sein dürfen.

Lieber Ernst, sei doch nicht böse, daß Dein Brief mich nicht besser

gemacht hat, aber ich muß Dir doch noch mehr sagen, das Schlimmste
kommt erst. Du wirst wohl recht erzärt sein, aber es nützt nichts, es
muß vom Herzen.

Du schreibst so viel von der „Gemeinde“, jedes dritte Wort in
Deinen Briefen spricht von ihr und von den Pflichten, welche ich für die-
selbe übernehmen soll. Aber, Ernst, ich kann „die Gemeinde“ ja gar
nicht leiden. Was geht mich die Gemeinde an? Ich lenne sie nicht, sie
hat mir niemals etwas Gutes gethan, warum soll ich sie nun auf einmal
so herzlich lieben?

Dich will ich heiraten, Geliebter, Dich, aber nicht Deine alte,
garstige Gemeinde! Ich glaube wirklich nicht, daß ich es je schön finden
werde, mir von den alten Weibern die Hand küssen und dabei auf ihr
Gland erzählen zu lassen; und nachzugehen, wie Du es mühest, ob die
Bereinsten er gewaschen und gekämmt sind und reine Wäsche haben, wird
mir auch nicht sonderlich gefallen.

Du mußt mich nicht für hartzig halten; Dir kann ich es wohl
sagen, wenn es auch sonst Niemand zu wissen braucht, daß die Armen
saji mein ganzes Taschengeld erhalten. Aber ich gebe es ihnen, ohne mich
allzu viel mit ihnen einzulassen. Ob ich im Stande sein werde, sie zu
besuchen, wenn sie elend und krank sind, weiß ich nicht.

Ja Ragwald that ich es oft, aber da war es etwas Anderes.
Wenn ich heraustrat aus der dampfen Hütte, umwies mich der
Wald mit seinem kühlen Schatten. Der Wind wehte mir die traurigen
Gedanken aus der Seele und die Vögel sangen mir wieder Freude hinein.
Denn warf ich mich auf's Moos und ließ mir von den rauschenden
Blättern und dem plätschernden Bache Wildmärgen erzählen, bei denen ich
dald vergaß, daß es überhaupt Elend in der Welt gibt. We wird dies
aber in der Stadt sein, wo Armut und Noth in so abfprechender Gestalt
auftreten? Ach, Ernst, ich habe ein rechtes Verlangen darnach, wieder
einmal alle meine bösen, kindischen Gedanken abzuwerfen, mich geistig zu
erfrischen und zu stärken, wie ich es sonst in Ragwald that. Meine
Seele hat Heimweh, aber ihre Sehnsucht hat jetzt eine andere Richtung
genommen.

persischen Curden zur Vereinigung als einheitliche Nation unter seiner Herrschaft ermoglicht. Die Gesamtzahl dieser türkischen und persischen Kurden mag sich auf eine halbe Million belaufen, aber trotz dieser geringen Ziffer konnte das heroische Volk (dessen patriarchalische Moresen noch heute in Kenophons Beschreibung der Kurden und Gorespar wiederzuerkennen sind) dem verweichlichten und verkommenen Perserreich gefahrdrohend werden, falls die vom Scheich Abdullah Khan erstrebte Einigung nicht zustande kommt.

Wichtig gebändert worden sind die Kurden kaum jemals in historischer Zeit; sowohl die türkische wie die persische Herrschaft bestand mehr dem Namen nach als in Wahrheit. Wann sich die Unternehmungen der Kurden trotz der ausschließlichen auf Raubzüge beschränkten und niemals Eroberungszüge wurden, so war das ihrem Mangel aller im eigentlichen Sinne militärischen Einrichtungen, der Zerplitterung in zahllose Stämme zu verdanken. Auch die gegenwärtig hervortretende Staatmacht der Kurden entbehrt wahrscheinlich nach unseren Begriffen der militärischen Organisation. Allerdings gibt es jedenfalls bei den Kurden nicht, dafür aber genieszen ihre Weidwägen den Vorzug äußerster Beweglichkeit. Und dann darf man nicht vergessen, daß den persischen Truppen der dankbar schlichteste Ruf vorangeht, Persien besitzt Ueberfluth an unregelmäßiger Cavallerie, aber keine Infanterie wie keine Artillerie waren bis vor Kurzem gleich erbärmlich bewaffnet. Neuerdings haben sich bekanntlich russische Officiere mit einer Reorganisation der Cavallerie, österreichische mit einer Reorganisation der Infanterie und Artillerie beschäftigt, auch sind einige Uspatus-Beschläge angeschafft worden; wie weit aber diese Reorganisation den Charakter der Armeeverbessert haben, ist zur Zeit kaum festzustellen.

Die Provinz Aderbeidshan, wo die Kurden gegenwärtig ihr Wesen treiben, ist die handels- und industriereichste des persischen Reiches und außerdem wichtig als Grenzlinie zwischen Rußland und der Türkei. Die Hauptstadt Tabriz mag 100,000 Einwohner zählen, die von den Kurden belagerte Stadt Urmia etwa 25,000, von denen 22,000 Moschammeden, 2000 Juden und 600 nestorianische oder galdanische Christen sind. Die Stadt, die schönste in ganz Aderbeidshan, ist von künstlichen Wasserläufen durchflossen und ganz in Obstgärten begraben. Sie liegt ungefähr in der Mitte zwischen dem salzhaltigen See gleichen Namens und der türkischen Grenze, besitzt eine Ringmauer aus Basaltsteinen, einen Umfang von 6 1/2 Kilometer, breite, reinliche Straßen und — nebenbei bemerkt — eine nordamerikanische Mission mit Schule und Buchdruckerei. Wird Urmia erobert, so wird sich Scheich Abdullah aller Wahrscheinlichkeit zufolge über Sinab und Maragha, d. h. um das Süende des Urmia-Sees herum, gegen Tabriz, die größte Stadt Persiens, wenden. Daß man angesichts dieser Thatfachen selbst in Teheran die Lage für höchst kritisch ansieht und mit Spannung dem Eintreffen der auf dem Marsche befindlichen persischen Truppen entgegen sieht, ist leicht erklärlich.

Ungarn.

Budapest, 2. November. Die Wuth, mit welcher die Organe des Herrn Gladstone sich neuerdings über Oesterreich-Ungarn äußern, ist, wie der „Pester Lloyd“, den Nagel auf den Kopf treffen, bemerkt, wohl ein schlagender Beweis dafür, daß es um den Einfluß der Monarchie in Europa doch wesentlich besser beschaffen sein müsse, als jene Blätter behaupten. Wäre Oesterreich-Ungarn in der That so bedeutungslos und ohnmächtig, wie die englisch-russischen Sprachrohre des Hr. Gladstone glauben machen wollen, so würde man sich in London gewiß nicht so heftig beschäftigen, daß man darüber noch den letzten Rest von Besinnung verliert. Man, die Gladstone'sche Pfeife lobt nicht deshalb, weil Oesterreich-Ungarn in Europa kein Gewicht hat, sondern im Gegentheil, weil das englische Regime der Macht und der Ehre gerade in jüngster Zeit die Erfahrung gemacht hat, daß unsere Monarchie das mächtigste Hinderniß gegen die Ausfuhrung der vertrieben und russischen Pläne Gladstone's bildet. Kein Politiker ist in die Zwangsjacke verwickelt, und wir begreifen es daher sehr wohl, daß der englische Premier gegen die hemmende Macht Oesterreich-Ungarns jähmt. Sonderbar genug ist es freilich, daß auf der einen Seite der englische Vorkämpfer aus aller Kraft bemüht ist, unser Aemteramt gegen eine Verjüngung mit der Politik des britischen Cabinets zu gewinnen und auf der anderen Seite in London bei der Discussion der österreichisch-ungarischen Politik aller Art und jeder Sorte von Wahrscheinlichkeit unterdrückt wird; indessen harmonirt diese Manier ganz und gar mit dem Geiste des Ministeriums Gladstone, welches allmächtig dahin gelangt, nur die Verjüngung und nicht mehr den Haß zu provocieren. Sedauer müssen wir allerdings, daß die englische Regierung erst jetzt Umsicht gefunden hat, ihrem Wroth gegen unser Auswärtiges Amt Lust zu machen; es wäre entschieden besser und heilsamer gewesen, wenn unsere Monarchie sofort bei dem ersten Auftreten der Gladstone'schen Projekte dieselben abgelehrt und wahrheitsgemäß auch zu Hilfe gebracht hätte. Aber immerhin muß es als eine sehr günstige Wendung betrachtet werden, daß unser Auswärtiges Amt die Politik des „Mitgehens“ endlich aufgegeben hat. Es soll sich nun praktisch zeigen, welcher Einfluß auf die europäischen Fragen der größere ist, ob jener der russisch-englischen

Unsturzpolitik, oder jener der conservativen Politik Oesterreich-Ungarns und Derjenigen, die ihm zur Seite stehen. Die Mitglieder des Deeres-Ausschusses der ungarischen Delegation waren gestern Abends beim Ausfuhr-Präsidenten Baron Ladislaus Majthény zu einer privaten Vorberathung über die Haltung zusammengetreten, welche der Ausfuhr jenen Forderungen gegenüber zu beobachten haben würde, welche im Deeresbudget unter dem Titel für Befestigungsbauten gestellt erscheinen. Der Conferenz lagen die sämtlichen Pläne und Berechnungen vor, welche auf die Befestigungsfrage Bezug haben. Drei Referenten des gemeinlichen Kriegsministeriums waren zugegen, um die etwa erforderlichen Aufklärungen und Erläuterungen zu geben. Nagusa, 1. November. Fürs Milita, fehend, daß die Frage betreffend die Uebergabe von Duligno sich in die Länge zieht, beschloß sammt seiner Familie nach Italien zu reisen und dort während des Winters seinen Aufenthalt zu nehmen.

Rußland.

Berlin, 1. November. Dem „Deutschen Montagsblatt“ zufolge ist die Rückkehr des Fürsten Hohenlohe auf den Pariser Vorkämpferposten nahe bevorstehend. In maßgebenden Kreisen heißt es, daß Hohenlohe als Vertreter Deutschlands zur Zeit unentbehrlicher sich erweise, wie in seiner Stellung als Vertreter des Reichskanzlers. — Heute fand die feierliche Entfaltung des Denkmals des Feldmarschalls Wrangel statt. Der Kriegsminister dankte dem Kaiser im Namen der Armeel für das Denkmal.

Bern, 1. November. Bei der Volksabstimmung wurde die Revision der Bundesverfassung mit 347.788 gegen 119.205 Stimmen verworfen.

London, 1. November. Von dem von der Wiener „Montags-Roue“ gemeldeten Rücktritt Gladstone's von der Premierchaft zu Gunsten des Marquis von Hartington ist hier durchaus nichts bekannt. Selbst gerücheltweise verlautet von einer derartigen Aenderung des Cabinets nichts; diese Meldung ist daher als gänzlich unbegründet anzusehen. Petersburg, 1. November. Der Finanzminister soll bald aus seiner Stellung scheiden und Abaza dessen Nachfolger werden.

Belgrad, 1. November. Auf Antrag des Gesamtministeriums hat der Fürst eine allgemeine Amnestie bewilligt. — Eine außerordentliche Ausgabe des Amtsblatts bringt heute die Ernennungs-Decrete der neuen Minister, sowie den die Amnestie betreffenden Ukas. — Das neue Cabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Protospanac Präsident und Finanzminister, Mijatowics Aeußeres und provisorisch Finanzen, Garafanin Innenes, Gudowics öffentliche Arbeiten, Novakowics Cultus, General Leschjanin Krieg.

Konstantinopel, 1. November. Patriarch Haffun, welcher befußt Entgegennahme des ihm verliehenen Cardinalshutes nach Rom berufen wurde, reist innerhalb acht Tage dahin ab. Die katholischen Notabeln von Armenien werden dem Papste eine Petition überreichen, in welcher sie für die Ernennung des Patriarchen Haffun zum armenischen Cardinal danken und als Gunst verlangen, der Patriarch solle auch fürderhin in Konstantinopel bleiben.

Sophia, 1. November. Die Enquete über die Beleidigung des französischen Consuls ist bisher ohne Resultat verlaufen. Man hält jüdische Kinder (?) für die Thäter.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Bermannshadt, 4. November. — (Militärisches.) Ueberlegt wird in das Generalstabs-Corps der dem Generalstabe zugehörte Hauptmann 1. Classe: Karl Leveting, übercomplett im 4. Inf.-Regt.

erner werden überlegt: der Hauptmann 1. Classe: Miezslaus Andzержonst, vom 28. Feldjäger-Bat., zum 49. Feldjäger-Bat.; — der Hauptmann 2. Classe: Arthur Prensaschig v. Schilgenau, vom 2. Inf.-Regt., zum 38. Inf.-Regt.; — der Oberleutnant: Victor Pessial, vom 5. Inf.-Regt., zum 68. Inf.-Regt.; Johann Lufsch, vom 21. Inf.-Regt., zum 64. Inf.-Regt.; Franz Erlanger, vom 60. Inf.-Regt., zum 62. Inf.-Regt.; Johanna Mettill, vom 8. Feld-Inf.-Regt., zum 60. Inf.-Regt.; Johanna Mettill, zum 62. Feld-Inf.-Regt.; zum 11. Feld-Inf.-Regt.; Anton Peran, vom 8. Feld-Inf.-Regt., zum 1. Feld-Inf.-Regt.; — der Leutnant: Johann Geramann, vom 41. Inf.-Regt., zum 59. Inf.-Regt.; Anton Zaiac, vom 11. Inf.-Regt., zum 62. Inf.-Regt.; Nikolaus Baar, vom 7. Inf.-Regt., zum 2. Inf.-Regt.; Cosar Steiner von Sternberg, vom 8. Feld-Inf.-Regt., zum 2. Train-Regiment; — der Regimentsarzt 1. Classe: Dr. Johann Storch, vom 23. Feldjäger-Bat., zum Reserve-Commando des 11. Inf.-Regt.; — der Regiments-Ärzt 2. Classe: Dr. Bartholomäus Pahn, vom 63. Inf.-Regt., zum Reserve-Commando des 47. Inf.-Regt.; Dr. Franz Ebert, vom 2. Inf.-Regt., zum Reserve-Commando des 3. Inf.-Regt.; Dr. Eugen Worell, vom 35. Inf.-Regt., zum 2. Inf.-Regt.; Dr. Joh. Wost, vom Reserve-Commando des 22. Inf.-Regt., zum 60. Inf.-Regt.

— (Politische.) Mit Rücksicht auf die eintretende Winterzeit, sowie wegen größerer Sicherheit werden die Bozenwägen-Postfahrten zwischen Abudanya, Zalatna und Karlsburg, dann zwischen Offenbanya und Abudanya vom 6. November d. J. an in nachfolgender Ordnung verkehren:

Zwischen Abudanya, Zalatna und Karlsburg täglich: Abgang von Abudanya 6 Uhr Früh; Ankunft in Karlsburg 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags. — Abfahrt von Karlsburg 6 Uhr Früh; Ankunft in Abudanya 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

Zwischen Offenbanya, Topanfalsa und Abudanya: Abfahrt von Offenbanya 6 Uhr Früh; Ankunft in Topanfalsa 9 Uhr Vormittags; Abfahrt von Topanfalsa 12 Uhr Mittags; Ankunft in Abudanya 2 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Abudanya 3 Uhr Nachmittags; Ankunft in Topanfalsa 5 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Topanfalsa 10 Uhr Vormittags; Ankunft in Offenbanya 1 Uhr Nachmittags.

Zwischen Verepatak und Abudanya täglich: Abfahrt von Verepatak 12 Uhr Mittags; Ankunft in Abudanya 2 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Abudanya 3 Uhr Nachmittags; Ankunft in Verepatak 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

— (Zur Verteidigung eines Ministers.) Das „Tageblatt“ vom 1. November drückt den „Preussischen Jahrbüchern“ einen Ausspruch nach, welcher zum Zweck hat, den uog. Minister für Cultus und Unterricht eines rechtswidrigen Eingriffs in die Vermögensrechte der sächsischen Universität aus dem Grunde zu beschuldigen, weil dieser dem römisch-katholischen Gymnasium in Konstadt über den Accurs des Abgeordneten Dr. Pacuratu eine Donation jährlicher 500 fl. aus dem Universitäts-Vermögen angewiesen hat, während die evangelisch-lutherische Majorität der Universität das Gesuch um diese Unterstützung abzuweisen für gut fand.

Aus diesem Grunde wird in den „Preussischen Jahrbüchern“ und im „Tageblatt“ der Minister aufgefordert, seine Verfügung zurückzunehmen, im Falle der Weigerung ihm mit Anrufung der richterlichen Hilfe wegen Eingriffs in's Privatrecht gedroht und zum Schluß gesagt, daß die nächste Generalversammlung der sächsischen Universität so vorgehen müsse, weil sie nicht das ganze Vermögen der sächsischen Universität für alle Folgezeit ministeriellem Belieben preisgeben darf.

„Der Minister kann und darf, heißt es in dem betreffenden Aufsatz, einem Beschlusse der Generalversammlung seine Genehmigung verweigern und dadurch dessen Ausführung hindern, aber er darf in Betreff des Eigenthums derselben nicht willkürlich seinen Willen, hier das gerade Gegenheil dessen, was die Eigenthümer beschloßen, zur Ausführung bringen, sonst würde das Gesetz Lüge und das so geschaffene Eigenthum Diebstahl sein.“

Es beschuldigen also gewisse Theologen den Minister des Communismus und berufen sich zur Begründung dieser Beschuldigung auf das Gesetz.

Nach der klaren Vorschrift des Gesetzes zerfällt das Universitäts-Vermögen in zwei Abtheilungen: in das durch bestehende Stiftungen gebundene Vermögen, welches den Stiftungszwecken nicht entfremdet werden darf und rückfällig dessen nicht die Universität, sondern die Stiftung als Eigenthümerin anzusehen ist; und in Einkünfte, welche der freien Verfügung unterliegen.

Letztere Einkünfte bilden nach §. 6 des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1876 kein Eigenthum der sächsischen Universität, sondern das Eigenthum der gesammten Bevölkerung des ehemaligen Sachsenlandes ohne Unterschied der Religion und Sprache.

Die Kronstädter Katholiken haben ebenso gut wie alle anderen Bewohner des ehemaligen Sachsenlandes einen Miteigenthums-Anspruch auf die freien Verfügung unterliegenden Einkünfte des Allen gemeinschaftlichen Vermögens.

En Recht, welches das Gesetz in einer so klaren und bestimmten Weise auspricht, wird dadurch nicht zu Nichts gemacht, daß eine bestimmte Feder die 20 Deputirten der Universität als Eigenthümer dieses Vermögens bezeugt.

Diese 20 Deputirten mögen immerhin in bestimmten Artikeln als gewählte Repräsentanten zu einer Art Abgeordnetenhaus Nr. 2 aufgebläht werden, sie werden dadurch nie zu mehr, als was sie sind: eine Art Verwaltungsrath, der nichts Anderes zu thun hat, als Einkünfte, die nicht die jeinigen, sondern fremde Einkünfte sind, nach Vorschrift des Gesetzes zu verwalten und bei dieser Verwaltung der Weitem nicht so wichtig ist, als der jetzige Dörgeplan und das Comitialamt, durch deren gesetzmäßige Pflasterung sich das Vermögen um 60.000 Gulden vermehrt.

Nicht das sächsische Belieben, sondern das Gesetz hat zu verfügen. Würde sächsische Belieben das der freien Verfügung unterliegende Vermögen nur zu sächsischen Schulzwecken verwenden, so wären die gewählten Verwalter unethisch und schlechte Verwalter fremden Vermögens, denen von Jedem, der sich hiezu in seinen Rechten gekränkt erachtet, ein Proceß bei dem Richter gemacht werden kann.

Das römisch-katholische Gymnasium in Kronstadt hat nicht als Besitzer und Verwalter, sondern als Grundbesitzer des §. 6 des Gesetzes als Miteigenthümer seinen im Verhältnis zu dem, was die evangelischen Lehranstalten u. B. erhalten, verschwindend kleinen Betrag erhalten, und man mag es in den „Preussischen Jahrbüchern“ und im „Tageblatt“, den l. u. Minister des Communismus zu beschuldigen, weil im Sinne des bestehenden Gesetzes ein heiliges Recht zur Geltung gebracht wurde gegen selbstthätige Leute, die kein anderes Recht anzuerkennen geneigt sind, als das ihrige und das der Ubrigen.

Man mag es, den Minister mit einem Proceß zu bedrohen. Der Regierung steht das Aufschreiberecht zu. Der Beauftragte steht unter dem Aufseher, nicht aber der Aufseher unter dem Beauftragten.

Das Abgeordnetenhaus in Budapest, dem man die 20 Universitäts-Deputirten gleichstellen will, steht nicht unter der Aufsicht der Minister. In Pest stehen umgekehrt die Minister unter der Aufsicht des Parlaments. Das liegt manche Theologen vom „Tageblatt“ bei uns. Sie möchten gern Parlament sein, auch das Vergangenen des Ministerporties haben, wie ein Parlament, und in ihrem Hochmuth und in ihrer Selbstsucht schreiben sie kostbare Artikel, die das „Tageblatt“ abdruckt.

Nichtsdestoweniger bleiben sie das, was sie sind, gewählte Verwalter fremden Vermögens auf drei Jahre, deren Gebahren nach dem Gesetze der Minister zu beaufsichtigen hat.

Sie jagen dem vorgelegten Minister: Du darfst nur verbieten, nie aber etwas auftragen und gebieten: denn das Gebieten steht nur einzig und allein uns zu; Du kannst unseren Beschlüssen die Bestätigung versagen, nie und nimmer aber darfst Du uns etwas befehlen.

Es hat aber die Regierung ihr Aufschreiberecht zur Wahrung des Gesetzes. Der XII. Gesetzartikel vom Jahre 1876 ist seinem Wesen nach ein gebietendes und kein verbietendes Gesetz.

Das der Minister nur verbieten und nicht gebieten, so brauchen die zeitweiligen Verwalter nur zu beschließen, daß sie dasjenige nicht wollen, was das Gesetz befiehlt, und Niemand kann ihnen beikommen.

Der Minister mag dann immerhin dem gesetzwidrigen Beschlusse für ungültig erklären, so geschieht doch nicht das, was das Gesetz befiehlt, weil der Minister nur die Genehmigung verweigern, nicht aber befehlen darf, daß dasjenige geschieht, was das Gesetz befiehlt.

Wenn ein untergeordneter Kassenbeamter gegen die ihm obliegende Pflicht den Beschluß faßt, die Kirchenmatricken nicht zu führen, so kann die vorgelegte kirchliche Aufsichtsbehörde immerhin diesem Beschlusse die Genehmigung verweigern; mit einer solchen Verjagung kommt die Matriculaführung doch nicht in Gang. Das sollten doch die geistlichen Herren, die in dem „Preussischen Jahrbüchern“ über das Aufschreiberecht der Regierung

Was thut mir ein! Ist nicht in vierzehn Tagen Dein Geburtstag? O Ernst, was für ein merkwürdiges Geburtstagsgeschenk sollst Du erhalten! Gib Acht! gib Acht!

VI. Nach Italien.

Dankmar saß in seinem Zimmer am Schreibtisch. Eben hatte er die Predigt, welche er morgen zu halten gedachte, noch einmal durchgelesen, jetzt lehnte er stumm den Kopf auf den Schreibtisch zurück. Es war ja sein Geburtstag heute! An jenem Geiste zog die lange Reihe von Jahren vorbei, die vor dem heutigen Tage für ihn hinab ins Meer der Ewigkeit getauscht waren. Sie riefen in seiner Seele Alles wach, was er in ihnen erstrebt und erwidert hatte.

Wie anders hatte sich das Leben für ihn gestaltet, seit er seinen Geburtstag zum letzten Male gefeiert hatte. Wie würde er aber's Jahr sein?

Da öffnete sich die Thüre, da flog es herein, wie Sonnenschein, Waja hing an seinem Hüfte weinend und schluchzend vor Freude und dazwischen ein Mal über das andere rufend:

„Was sagst du zu Deinem Geburtstagsgeschenke? O Ernst, viel tausend, tausend Mal wünsche ich Dir Glück zu Deinem Geburtstage!“

Eine Weile verging, ehe Dankmar so weit von seiner freudigen Ueberraschung zu sich kam, daß er den Schatten bemerkte, welcher mit dem Sonnenschein zugleich bei ihm eintrug und sich ihm in der breiten Gestalt des Barquiers Niel präsentirte.

Dieser meinte Dankmar's Dank für die ihm bereitete Ueberraschung entgegnete ab.

„Ist sehr gegen meinen Willen geschehen, aber das Mädchen ließ mir keine Ruhe. Nun, Sie werden ja selber kennen lernen, ob es möglich ist, ihr etwas abzujagen.“

Während Waja lachend Dankmar eine Beschreibung all' der kleinen Lüste und Känke gab, die sie angewendet hatte, ihren Willen beim Vater durchzusetzen, hatte sich dieser ziemlich ungenirt in der Wohnung umgesehen.

„Sie wohnen etwas beengt hier, Herr Barquier,“ wandte er sich an

diesen nach Beendigung seiner Inspection, „Ihre künftige Wohnung müssen Sie geräumiger aussuchen.“

„Welche künftige Wohnung?“

„Nun die, in welche Sie meine Tochter führen wollen.“

„Waja wird sich wohl an diese Wohnung gewöhnen müssen. Es ist Aniswohnung, die Gemeinde kann nicht mehr thun.“

„Von der Gemeinde kann man freilich nicht mehr verlangen. Dafür lassen Sie mich sorgen, ich will Ihnen eine elegante Wohnung ausfindig machen.“

„Vergehen Sie, Herr Niel (Dankmar ahnte nicht, wie sehr sein Schwagerwater jedes Mal durch dieses kurze „Herr Niel“, statt des gewohnten „Herr Barquier“ gereizt wurde), ich gedente diese Wohnung mit keiner anderen zu vertauschen, sie war bis jetzt Pfarrwohnung und soll es bleiben.“

„Das kann unawählig Ihr Ernst sein, mein Herr, ich will, daß meine Tochter comfortabel wohnt.“

„Es soll ihr hier schon gefallen.“

„Meinen Sie? Zu der That eine etwas naive Ansicht! Sie scheinen sehr unbekannt mit dem zu sein, was eine junge, reiche Frau zu beanspruchen hat. Diese elende Wohnung in dem alten, baufälligen Hause mit der Aussicht auf nichts als Dächer und Schornsteine!“

Dankmar lächelte. „En Stückchen blauen Himmels kann man trotzdem sehen.“

„Sie scheinen sich Sorgen aufgelegt, ich kann aber nicht sagen, daß mir die Sache sonderlich zum Laden ist. Wenn Ihre Gutmacht sich nicht über diese getünchten Wände aufschwingen kann, so hätten Sie wenigstens dem Gedanken fallen lassen sollen, die einzige Tochter des Barquiers Niel hier einführen zu wollen.“

„Aber Vater,“ unterdrückte ihn Waja, die mit wachsendem Unbehagen dem Schritte der Männer zugehört hatte, „Du sprichst von unserer zukünftigen Wohnung und vergißt, daß wir noch in Resklederen sind.“

Du bist dieulich so freundlich, lieber Ernst, und höst uns in einer Stunde im Gasthose ad, um einen Spaziergang mit uns zu machen. Sie küste ihn zärtlich, streich mit ihrer weichen Hand über seine getrunzelte Stirn und zog den Vater mit sich fort. (Fortf. folgt.)

gelesen haben, aus eigener Erfahrung wissen und nicht so läppisch schreiben, wie sie es gethan haben.

Das jüdische Volk ist ein sehr braves und biederes Volk. Es ist schade, daß es unter demselben manche Halbgelehrte gibt, die durch die Gedankenlosigkeit, Selbstsucht und Hoffahrt ihrer Schriften dem jüdischen Volke, in dessen Namen sie schreiben, nicht mehr geschadet, als genützt haben.

(Programm) zu der Donnerstag den 4. November l. J. Nachmittags 4 Uhr abhaltenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Vortragsgegenstände. 2. Feststellung des Budgets der Stadt Hermannstadt pro 1881. 3. Feststellung des Budgets der städtischen Wohlthätigkeits-Fondu pro 1881. 4. Verleihung des Büchner'schen Stipendiums pro 1880-81. 5. Bestellung der Commissionen für die Zusammenstellung der Gesetzentwürfe pro 1881. 6. Currentien.

Die gestrige Vorstellung der Vorleser'schen Gesellschaft bot abermals Gutes und wurden die Leistungen sämtlich vom Publicum gut aufgenommen. Heute und Morgen bleibt der Lustempfel geschlossen. Die nächste Vorstellung findet Sonnabend bei gänzlich neuem Programm statt.

Witern Nachts um 11 Uhr brach in der Langgasse nebe dem Göttl'schen Hause bei heftigem Winde Feuer aus, welches mehrere Scheunen einschloß.

(Auszeichnung.) Die Jury der jüngst in Klausenburg stattgefundenen Ausstellung hat dem Hermannstädter Kunstgärtner Heberlein für ausgestellte Blumensträuße den ersten Preis (Brons-Bronze-Medaille), den zweiten Preis dem Kronstädter Kunstgärtner August Krzyja zuerkannt, ferner den Hermannstädter Kunstgärtner Heberlein für ausgestellte Brunnen-Keim durch ein Belohnungs-Diplom ausgezeichnet. Für ausgezeichnetes Obst erhielt ferner Gottfried Sellner in Sibiry die Bronze-Medaille.

(Ungarischer Vorlesabend.) Nächsten Samstag, 6. d. findet die dritte der vom hiesigen ungarischen Leservereine für die heurige Saison veranstalteten 6 Vorlesungen statt.

Kein wird der L. ung. Staatsobergymnasial-Professor Herr Julius Szilagyi über: „Wilde Vögel“.

Contraforten können jeden Montag, Mittwoch und Samstag in der Vereins-Bibliothek (Cafino-Gebäude) von 2-3 Uhr Nachmittags und am Abend der Vorlesung an der Cassi (Rechtsakademie-Gebäude, Saal Nr. 1) gelöst werden.

(Theater-Nachricht.) Die 4., Sonntags den 7. November l. J. stattfindende Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Speisbesorgung armer Spülkinder ohne Unterschied der Confession bringt diesmal auch musikalische Productionen. Das Programm dieses Abends ist: 1. „Frauen-Senat“, Schwanke von M. G. Sappir. 2. Aus „Kabale und Liebe“ von Schiller (2. Act, 1., 2., 3. Scene). 3. Introduction und Variationen (von Ferdinand David) für Violin und Clavier, vorgelesen von den Bräutlingen Johanna und Lucia Ullmann; Arie aus „Hans Hühling“, vorgelesen von Herrn Komandl. (Singsängerin Frau Friederike Madler hat aus Herzensgüte die Clavierbegleitung übernommen.) Declamation, vorgelesen von Fel. Singer. Ungarische Lieder von Brahms, für Clavier, vorgelesen von Fel. Wilhelmine Fricz und Camilla Heeger. 4. Zwei Tropfen Wasser, Lustspiel in 1 Act von Julius. Beschäftigt sind die Damen: Frau Neugebauer, die Fräulein: Breiter, Eibel, Fricz, Krads, Singer; dann die Herren: Madler, Komandl, Pukowitsky und Guder.

(Musikvereins-Concert.) Freitag den 5. November findet im Saale des Hotels „zum römischen Kaiser“ ein Musikvereins-Concert mit folgendem Programm statt:

1. Ouvertüre zu den „Hebriden“ (Fingals-Höhle) von F. Mendelssohn-Bartholdy, op. 26.
2. „Vergeltung“, Concertstück für Chor, Sopran-Solo und Orchester von S. Zerkow, op. 54.
3. Für Violin und Pianoforte-Begleitung: a) „Romäne“ von Philipp Scharnack, op. 10, Nr. 1; b) „Impromptu“ von Ferdinand Lupo, op. 7; c) „Spinarell“ von Ignaz Pohlauer, op. 3.
4. Zwei altösterreichische Volkslieder für gemischten Chor von Arnold Klug, op. 7.
5. „Die Fische der heiligen Familie“, für Chor und Orchester von Max Bruch, op. 20.
6. Zwei Lieder mit Begleitung von Violin und Pianoforte von Karl Reineck.
7. „Hymne an die Musik“, für Soli, gemischten Chor und Orchester, von F. Hegar, op. 2.

Die Kartenausgabe ist Donnerstag den 4. und Freitag den 5. d., von 3-4 Uhr Nachmittags im Musikvereinsgebäude. — Vorkommnisse auf Galesstische bei dem Musikvereins-Secretär S. J. Horvath, Professor.

(Aubandfall.) Ein Pittauer Jüngling sah, wie er erzählt, am Dienstag Nachmittags von Soplat nach Keptur. Um 5 Uhr Nachmittags, in der Dämmerung, sah er einen Komrad vor die Herde getreten, habe auf ihn eine doppelläufige Pistole gerichtet und Wido verlangt. Da der Pittauer solches nicht bei sich gehabt, habe er ihm seine Uhr gegeben, worauf der Angreifer mit den Worten: „Diese Uhr sei ihm sehr willkommen, denn ein Michaelsberger Sack habe ihn einmal angepöbelt“, sich entfernte. Der Komrad soll etwa 25 Jahre alt, barlos sein, im Wirtel war noch eine Pistole zu sehen; der Jüngling an der rechten Hand war verbunden. De silberne Antreife mit Doppelschild, von welcher das Glas über dem Zifferblatt fehlte, trug die Nummer 98032.

(Journalisten-Duell.) Zwischen dem Redacteur des „Elenze“ Nikolaus Bartha und Karl Kölsch, Redacteur des „Reich“, fand in Klausenburg ein Sabel-Suell statt, welches damit endete, daß Kölsch an Kopf, Brust und Nacken und Bartha an der Hand verwundet wurde.

(Das Justizministerium) wird eine Enquete einberufen, welche über die Modificationen des Gesetzes über die öffentlichen Notare verhandelt wird. Wie die „Ung. Post“ erfährt, beabsichtigt das Ministerium diese Modificationen im nothwendigen Wege zu bewerkstelligen. Bei diesen Modificationen, so auch bei der endgiltigen Feststellung der Notariats-Gebühren werden die auf diesem Gebiete bisher gesammelten Erfahrungen verwertet werden.

(Die liberale Partei beim Ministerpräsidenten.) Im Club der liberalen Partei ist eine Adresse aufgelegt, in welcher die Mitglieder der Partei dem Ministerpräsidenten ihre Glückwünsche zu der seitens der Krone ihm verliehenen hohen Auszeichnung darbringen. Diese Adresse hat eine aus den Abgeordneten Gupsovsky, P. Andahy und Wotiz Zofa bestehende Deputation am Samstag Abends dem Ministerpräsidenten überreicht, bei welcher Gelegenheit Wotiz die Gefühle der Partei auch mündlich Ausdruck gab. Wotiz sagte ungefähr Folgendes: Die zur Zeit in der Hauptstadt in geringer Anzahl anwesenden Mitglieder der liberalen Partei würden es für ein Verhältniß anerkennen, wenn sie sich nicht beilen würden, im eigenen Namen wie im Namen der abwesenden Principien-Genossen ihrer Freunde und ihren Glückwünschen ob der hohen Auszeichnung Ausdruck zu geben, welche Em. Excellenz im allerhöchsten Rescript Seiner kaiserlichen und apostolischen königlichen Majestät zu theil geworden. Mag diese Auszeichnung zugleich ein Unterpfand der Hingebung sein, welche die Partei auch bisher dem Handlungen Em. Excellenz entgegengebracht und mit welcher dieselbe alle auf das Wohl des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen Em. Excellenz unterstützen wird. Wir hoffen, daß Em. Excellenz das freundschaftliche Verhalten, welches bisher zwischen uns bestand, auch weiter aufrechterhalten wollen. — Der Ministerpräsident erwiderte hierauf beiläufig Folgendes: „Ich danke für Eure freundliche Erinnerung; gestattet mir zu glauben, daß Ihr mit auch in Zukunft Eure Freundschaft bewahren werdet. Meine freundschaftlichen Gefühle können niemals erlöschend, da doch von jener allerhöchsten Auszeichnung, welche das gnädige Rescript Seiner Majestät

enthält, ein beträchtlicher Theil der Partei selbst zukommt, die mich in meiner schweren Aufgabe mit so viel Ausdauer und uneigennützigem Hingebung unterstützt hat.“

(Zur Auswanderung aus Oberungarn.) Wie die „Königsberger Zeitung“ berichtet, waren am 3. v. M. im Eperjesser Bahnhof 103 Personen anwesend, welche sich bis Döberberg befanden, um ihre Reise behufs Auswanderung nach Amerika fortzusetzen; da wurde plötzlich vom Bahnhofscommissär bekannt gegeben, daß die Auswanderungspässe vorzuweisen seien, in deren Besitz die Auswanderungslustigen nicht waren. Letzteren wurden in Folge dessen sämtlich die Pässe entzogen und 13.000 fl. bares Geld abgenommen und dasselbe in Heften an die Zuständigkeitsbehörden der ebenfalls in die Heimat zurückgewiesenen geleistet. Ausgenommen einige Militärpflichtige, ist seit dieser Zeit der größte Theil der Auswanderungslustigen partienweise in der Station Abos angelangt, um von da aus ihrem Ziele unbehindert zuzugewandern; allerdings mit Verlust an Zeit und Geld.

(Ein 93-jähriger Dorfschullehrer) ist dieser Tage in Klitt im Somogyer Comitatz gestorben. Der Verlebene sah es als Ehrensache an, bis an's Lebensende seines mühseligen Amtes zu halten. Es sind auch volle 70 Jahre, die er mit dem Unterrichte der störrigen Jugend Klitt's verbrachte.

(Die Frauen, welche die Ohren abschneiden.) In Szt. Marton nächst Arad hat ein junger Bauernbursche, Namens Andreas Zellner, ein junges Mädchen, Namens Theresia Glodits, verführt und dann verlassen. Das Mädchen erbat sich noch eine letzte Zusammenkunft, zu welcher der Bursche auch erschien. Die Schöne überhäufte ihn mit Vorwürfen und fragte schließlich, ob er sich wirklich nicht heiraten wolle? Aus der Antwort des Burschen ging hervor, daß er keine Lust dazu verspüre. Nun kam das Nachwerk. Mit einem Male ergriff das Mädchen das rechte Ohr des jungen Burschen und schnitt ihm dasselbe in einer Anwendung montenegrinischer Laune mit einem Rasirmesser glattweg ab und nahm dieses Souvenir zu sich in das Zimmer. Der Bursche aber fiel mit einem Schmerzensschrei zu Boden und wurde ohnmächtig. Es kamen nun mehrere Personen dazu, welche den Schwerverletzten nach Hause trugen, wo ihm die erste Hilfe geleistet wurde, das abgetrennte Ohr aber wurde dem Mädchen anvertraut. In einer Arader Pellensthal, wohin man den verunglückten Don Juan gebracht hatte, wurde ihm das Ohr wieder angeheftet.

(Französische Jesuiten in Graz.) Aus Graz wird unterm 27. v. M. gemeldet: „Das Gebäude der in Equivocation getretenen Weger Zisterzienser, welches von 1810 bis 1874 von dem Erzherzog von Tirol, Ludwig Donaparte, der unter dem Namen eines Gelehrten in Graz hier weilte, bewohnt wurde, soll von französischen Jesuiten als Niederlassung in Aussicht genommen sein. Don Alfonso, der sich erst kürzlich eine comfortable Villa in der Ködlergasse erbaut hat, ist, wie bestimmt verlautet, in Kaufunterhandlungen getreten und soll mit seinem Namen vorläufig die eigentlichen Erwerber der Realität denken. Auch haben einige französische Herren das Gebäude und den dazu gehörigen ausgezeichneten Garten bestaunt. Man ist begriffen, wie weit die Sache vorläufig zu gehen als möglich zu betriebe.“

(Die Communaros haben auf den Grenzdolmetscher für Geregowsky eingegraben lassen: „La France regicide.“ — Die Nachricht, als ob Sambotta's Secretär mit Madame Kaula in Verbindung gestanden, ist mit Vorsicht aufzunehmen, weil dieselbe aus clericalen Boulevard-Blätern stammt.

(In der Pariser polytechnischen Schule brach am 1. d., weil ein neues Prüfungssystem eingeführt wurde, ein Tumult aus. Die Schüler, damit unzufrieden, zerbrachen schon vor der Ankunft des neuen Commandanten, General Galimard, die Möbel und Apparate in den Vorlesälen. Als Freitag General Galimard der Prüfung verwohnen wollte, folgten die Zöglinge nicht dem Trommelschlage, sondern verbaricacten sich im Spielraume. Der Commandant wollte sprechen, allein Wotiz überredete ihn; dann wurden die Gasflammen abgedreht, und etwa 400 Schüler blieben im Finstern. Als sie sich, müde dieser Situation, ins Freie begaben, machte General Galimard neuerdings den Versuch, zu sprechen, allein die Zöglinge begannen zu singen und zu tanzen. Der General ließ fünf verhaften. Dies schaffte Klage. Die Zöglinge kehrten in den Saal zurück, hier versuchte einer neuerdings die Klage zu führen, allein die Mehrzahl der Polytechniker folgte nicht mehr, und als der General am andern Tage die Zöglinge antreten ließ und Alles in bester Ordnung, sowie in ruhiger Stimmung fand, hob er alle Strafen auf.

(Eine Pariser Anekdote.) Der „Figaro“ erzählt: Ein Herr bemerkt auf der Straße einen Mauerer im Streite mit einem jungen Mann. Der Letztere hatte den Mauerer einen „Tölpel“ geheißen, worauf der Mauerer sein Mißgeschick erprobte, um dem jungen Mann mit demselben einen Streich ins Gesicht zu versetzen. Den Streich zu pariren, war für den Wobachter dieser Scene die Sache eines Augenblickes. Der Mauerer kehrte nun seine Wuth gegen den intervenirenden Herrn und seines Mißgeschicks, das ihm aus der Hand geflogen war, bebraut, verlegte er dem Herrn eine mächtige Ohrfeige, während der ursprüngliche bedrohte junge Mensch dies ruhig mitansieht, indem er sich dabei eine Cigarette dreht. Endlich treten Passanten dazwischen und der Mauerer wird fortgeführt. Der Herr wendet sich nun ergrimmt gegen den jungen Mann, von dem er den schrecklichen Angriff abgewehrt hatte, und richtet nun an ihn in strengem Tone die Frage, warum er ihm nicht auch gegen den Mann beigehtanden sei, den er einen „Tölpel“ genannt hatte? Der junge Mensch senkt die Augen und erwidert wie Mordant in „Musterstücken“: „Es war mein Vater!“

(Auf dem Parze) liegen stellenweise schon jetzt ganz bedeutende Schneemassen, die nur beim Eintritt einer sehr milden Witterung sich verringern werden. Vom Brocken wird berichtet, daß das Brockenhotel von 10 Fuß hohen Schnee- und Eiswänden umgeben ist. Der Wirth mit Familie ist eingeschloßen, Pferdebestall und Wagenreim: von Schnee vermauert, der in Seimwärtsweite beständige Brunnen ist so von Schneemäulen verdeckt, daß er von den mit der Localität genug vertrauten Bewohnern des Hotels gesucht werden mußte. Falls das Unwetter sich beruhigt, mag der Weg auf der Chaussee durch die bis acht Fuß hohen Wände geschaut werden, damit nur die Pferde hindurch können. Wer sich zu weit vom Hause entfernt, läuft Gefahr, den Weg zurück nicht mehr zu finden. Der Briefträger, welcher am 26. October vom Brocken nach Schierke ging hat zu der einfüßigen Koar acht Stunden gebraucht. Stellenweise ist derselbe über die Schultern im losen Schnee versunken und nur mit großer Kraftanstrengung hat er sein Ziel glücklich erreicht.

(Ein jalo monisches Urtheil) wird von einem Rabbiner in Dofsa erzählt. Zu einer Dofsaer Jüdin kam neulich ein fremdes jüdisches Mädchen, welches angab, Waive zu sein und einen von den verpöblichten Eltern geerbten Geldbetrag von 480 Rubeln zu besitzen. Das fremde Mädchen bat daher die Jüdin, bei derselben einige Tage wohnen zu dürfen, bis es sich einen passenden Dienst verschafft haben werde. Die Jüdin willigte in die Erfüllung der Bitte ein gab dem Mädchen aber den Rath, lieber mit den 480 Rubeln zu heirathen, als in einen Dienst zu treten. Die Fremde erklärte sich mit diesem Rathschlage einverstanden, umsonst, da die alte Jüdin sich erbot, ihr einen passenden soliden Bräutigam zu finden. Die Wölle des Letzteren mußte nun auf Veranlassung der alten Jüdin ihr ziemlich junger Ehegatte selbst spielen, das Mädchen heiratete, sich dann von demselben scheiden lassen und das Geld für sich behalten. Der junge Ehegatte heiratete in der That das fremde Mädchen, wollte sich aber von demselben gar nicht mehr scheiden lassen. Die erste Ehefrau verklagte nun ihren treu-

lofen Gatten bei dem Dofsaer Rabbiner Schwabacher, und dieser erklärte die zweite Ehe ihres Gatten für gültig und ihre ungültig, sprach aber der ersten Frau 10 Rubel für die Heiratsvermittlung zu. — So erzählt wenigstens der „Dofsaer Bote“ — zu glauben braucht's Niemand.

(Der „Gipfel“ des Comforts.) Zu der Drahselbahn, die seit einigen Wochen auf den Besuv fährt, und der elektrischen Beleuchtung, ist jetzt noch ein drittes Ausstattungsstück gekommen. Es ist dies nämlich ein Buffet, das sich in einem am Rande des Kraters stehenden eisernen Häuschen befindet und die exquisitesten Speisen und Getränke liefert. Man kann daher jetzt, gemüthlich neben dem Krater bei einer Leber-Pastete und einem Glase Lacrymae Christi sitzend, die Vorgänge in demselben beobachten und die wundervolle Mundschau auf den Wolf genießen.

(Naive Entschuldigung.) Bei einem Gastmahl bezog in ungehöriger Bediente einer Dame das ganze prächtige Kleid mit der eben hereinbrachten Suppe. „Machen sich Em. Gnaden nix draus“, sagte tröstend der Diener, „in der Küche ist noch ein ganzer Kessel voll Suppe.“

(Diebstahl aus Comforts.) Zu Arnheim (Holland) empfing ein Frau von den Damen der Commission zur stillen Besorgung einige Stücke Wäschezeug. Viel schien ihr das nicht zu bedeuten, denn schnell war die Wäsche an eine Bauersfrau verkauft, und der Erlös in Genöser umgesetzt. Später bekam sie über diesen Verkauf Neu, stahl die Wäsche wieder und verkaufte das gestohlene Gut auf's Neue, worauf sie das zweite erlöste Geld ebenfalls im Wirtshaus verbrauchte. Zu ihrer Befreiung hat die reuige Diebin jetzt in's Gefängnis wandern müssen.

Telegramme.

Mühlbach, 3. November. (Original-Telegramm.) Bei der heutigen Ergänzungswahl für die Generalversammlung des Szeben'er Comitatz-Ausschusses sind hier Gerichtsath Bela v. Lamasy, Rechtsakademie-Director Dr. Alois Senz und Steuerinspector-Stellvertreter Julius Hofu gewählt worden.

New-York, 3. November. (G.-B.) Der Candidat der republikanischen Partei, Garfield, wurde zum Präsidenten, Arthur zum Vicepräsidenten gewählt. (Diesemnach ist die demokratische Partei wieder unterlegen. Die Redaction.)

Literarisches.

Tausig's „Wiener Hausfrauen-Kalender“, herausgegeben von der Redaction der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, II. Jahrgang. Verlag von Moritz Perles in Wien, I. Bauernmarkt 11.

Dieser Kalender, der bei seinem ersten Erscheinen die freundlichste Aufnahme seitens aller gebildeten Frauen gefunden hat, präsentiert sich in seinem zweiten Jahrgang noch viel reichhaltiger, nachdem die langverordneten Wünsche der Damen volle Berücksichtigung gefunden haben. Außer dem kalendrischen Inhalte enthält dieser Kalender Vormerkblätter für Namens- und Geburtstage und für Kreisen, weiters ein starkes Wäschebuch mit Coupons für jede Woche des Jahres. Der belletrische Theil des Kalenders bringt aus der Feder der beliebtesten Schriftstellerinnen folgende Artikel: Haushaltungsrunde von Thilie Bondy; über Anlagen und Erziehung von Theresia Foding; Lebensmittel-Versäufung von Ida Barber; einen Arbeits-Kalender im Hausgarten für jeden Monat im Jahre und eine reizende Novelle von Louisa Stern. Eine Reihe von über 100 ansehnlichen Recepten vervollständigt den Inhalt dieses Buches und macht es für alle Frauen zu einem ebenso nützlichen wie praktischen Werke, das seiner Billigkeit wegen (60 Kr. feig gebunden, 1 fl. in rothem Reinwand-Einband) gewiß die weiteste Verbreitung finden wird.

Verlojungen.

(186'er Lose.) Bei der am 2. d. vorgenommenen Verlojung des fünfprocentigen Votto-Anlehens vom Jahre 1860 wurden aus dem bereits am 2. August 1880 verlosenen 100 Serien die nachstehend aufgeführten 50 Gewinn-Nummern mit den nebenbenannten Gewinnsummen gezogen, und zwar sind der Haupttreffer mit 300.000 fl. auf S. 7609 Nr. 3, der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf S. 8240 Nr. 11, der dritte Treffer mit 25.000 fl. auf S. 13296 Nr. 8; je je 10.000 fl. gewonnen: S. 12730 Nr. 8 und S. 17965 Nr. 5; je 5000 fl. gewonnen: S. 910 Nr. 10, S. 1905 Nr. 6, S. 4789 Nr. 7, S. 2470 Nr. 7, S. 6079 Nr. 17, S. 6760 Nr. 3, S. 11813 Nr. 19, S. 12730 Nr. 2, S. 12946 Nr. 19, S. 16037 Nr. 15, S. 17311 Nr. 1, S. 17560 Nr. 1, S. 17850 Nr. 20, S. 19264 Nr. 13, und S. 19546 Nr. 6. (Schluß folgt.)

Marktbericht.

Arad, 1. November. Weizen per Meter-Centner 11.40 bis 12.—; Roggen fl. 9.— bis —.—; Gerste fl. 5.90 bis 6.10; Hafer fl. 5.60 bis 5.65; Mais fl. 4.— bis —.—; Spiritus en gros fl. 33.25 ohne Faß, en detail fl. 34 ohne, 36 fl. sammt Faß per 100 Liter %.

Lotto-Ziehung

am 3. November 1880: Hermannstadt: 68 84 75 43 7.

Fremdenliste.

Neurhrer. Karl Lebnsthy, Kaufmann von Triefitz; P. Kohn Kaufmann von Pest; Otto Bondyohn, R. Reichenspaller, Kaufleute von Wien.

Budapester telegr. Börsebericht vom 3. November 1880.

Ungarische Goldrente 107.45, Ung. Eisenbahn-Anlehen 122.75, Ung. Otkafn I. Emission Staats-Oblig. 80.75, Ung. Otkafn II. Emission St.-Oblig. 97.—, Ung. Otkafn 1876er Staats-Obligations 84.50, Ung. Grundentlastungs-Obl. 96.50, Ung. Grundentlastungs-Obligations mit Verlojungs-Clausel 94.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 94.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verloj.-Clausel 93.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 94.—, Croat.-Slavonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingehnt.-Ablojungs-Obligations 94.—, Ungarische Prämien-Lose 107.75, Ehegeregulierungs- und Ehegebener Lose 108.—, Oefter. Staats-Schatz in Papier 72.—, Oefter. Rente in Silber 73.—, Oefter. Goldrente 87.25, 1860er Staatslose 130.—, Oefter.-ung. Bau-Actien 820.—, Ungar. Creditant.-Actien 249.50, Oefter. Credit.-Actien 279.80, Silber —, R. l. Ducaten 5.62, 20 Francs Goldstück 9.35 1/2, 100 Mark Deutsche Reichsbährung 57.80, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.05.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 3. Nov. 1880.

Ung. Goldrente	107.25	Ehegeregulierungs-Lose	107.70
Ung. Eisenbahn-Anlehen	122.75	Oefter. Staats-Schatz in Papier	71.90
Ung. Otkafn I. Emission St.-Obl.	80.75	Oefter. Staats-Schatz in Silber	73.05
" " II	97.50	" " Goldrente	87.—
" " 1876er Staats-Obl.	84.75	1860er Staats-Anlehen	130.25
Ung. Grundentlastungs-Obl.	96.—	Oefter.-ungarische Bauactien	816.—
Ung. Grundentl.-Obl. mit Verloj.	94.50	Ungar. Creditant.	259.50
Temes.-Banater Grundentl.-Obl.	94.—	Oefter. Creditactien	279.25
" " mit Verloj.	93.50	Silber	—
Siebenb. Grundentlastungs-Obl.	93.50	R. l. Ducaten	5.65
20 Francs-Gold	9.35	100 Francs-Stücke	9.58
Weingehnt.-Obligations	93.50	100 Mark Deutsche Reichsbähr.	57.85
Ung. Prämien-Lose	107.80	London	117.05

Sz. 3501/1880.

[771] 1-3

Licitations-Ausschreibung.

Am 13. November l. J., Mittags 10 Uhr, werden beim Wäbldäcker Stadtrichter-Amt folgende, zum Wäbldäcker Stubts-Dominium gehörigen Pachtobjecte im öffentlichen Licitationswege verpachtet:

1. das Schanlegale in der Gemeinde Szászcsor auf die Dauer vom 1. Januar 1881 bis letzten September 1883;
2. die vierjährige Wäbldmühle ebenda sammt dem dazu gehörigen Wäbldgrund auf die Dauer vom 15. November l. J. bis 30. September 1883 und die Stuhlmühle (viva Svatului) ebenda auf die Dauer vom 1. Januar 1881 bis letzten December 1883.

Die Pachtbedingungen können beim gefertigten Amt während der Amtsstunden eingesehen werden.

Wäbldach, am 2. November 1880.

Das Stadtrichter-Amt.

Sz. 2900/1880.

[763] 3-3

Hirdetmény.

Folyó év november hó 16-án, délelőtt 11 órakor, Prázmár község tulajdonát képező kormáltatási jog ezen hivatali iródnál három egymásután következő, az az 1881-ik évi január 1-jén kezdendő és az 1883-ik évi december hó 31-én végzendő évre nyilvános árverezés után haszonbérbe fog adani.

Miről árverező kívánók azon észrevétellel értesítettnek, hogy az árverezési feltételek ezen hivatalnál betekintethetők.

Nagy-Sink, 1880. október 27-én.

A járás szolgabírói hivatal.

3. 2135/1880.

[770] 1-3

Licitations-Ausschreibung.

In der Kanzlei des gefertigten wird am 15. November 1880, von 9 Uhr Vormittags an, folgende, die Licitationsweise Verpachtung des Schanlegales der Gemeinde Toporosa für die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1883 mit dem Ausrufpreise von 600 fl. stattfinden.

Die Bedingungen können bis zum Termin bei

Licitation täglich während der Amtsstunden sowohl hier, als beim Ortsamte in Toporosa eingesehen werden.

Neufmarkt, am 30. October 1880.

Der Stadtrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 10. November Eigenschaft des Johann Römer in Lehsdorf (Germannstädter Gerichtsbezirk).

Am 10. November Eigenschaft der Christine Pechler in Mäbldach. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 10. November Eigenschaft des Johann Draichend in Vistitz. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 10. November Eigenschaft des Josef Csumas in Berény. (Broosler Bezirksgericht).

Aufforderungen.

Vom Herrmannstädter Gerichtshof an George Jony und Consorten, den bestellten Sachwalter Advocat Johann Popa bis zu der für den 11. November anberaumten Tagfahrt zu informieren.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmelbung von Ansprüchen auf den Rosina Schuller'schen und den Katharina Krastl'schen Nachlass in Kronstadt.

Vom Vistitzer Gerichtshof zur sofortigen Anmelbung von Ansprüchen auf den Georg Hurler'schen Nachlass in Mitterdorf.

Vom Dévaer Gerichtshof zur sofortigen Anmelbung von Ansprüchen auf den Peter Cseriu'schen Nachlass in Dapcsapata, dann auf den Dmuga Dobos'schen Nachlass in Parosjen.

Erledigungen.

Bei der Herrmannstädter Finanz-Direction zwei adjutirte Concipispraktikanten-Stellen. Gelübe bis 12. November.

Beim Nagyhager Werke die Arzt-Stelle. Gelübe bis 15. November.

Ausverkauf!

Gefertigter beehrt sich einem p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß er sein fertiges Herrenkleider-Waarenlager wegen gänzlicher Auflassung dieses Artikels zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Zur geneigten Ansicht ladet höflichst ein

M. Göllner.

Großer Ring No. 1.

3-3 [736]

Stand der Boden-Creditanstalt in Hermannstadt am 30. September 1880.

Activa:		Passiva:	
fl.	fr.	fl.	fr.
Verpflichtungen der Antheilhaber-Inhaber	42000	Gründungs-Fond	60000
Effecten:		Pfandbrief-Sicherstellungs-Fond	230068
a) eigene	83822	Pfandbriefe im Umlauf:	
b) des Garantiefondes	222662	a) 5 1/2-procentige	289500
Wechsel-Portefeuille	58298	b) 6-procentige	141000
Hypothekar-Darlehen:			430500
a) flüßbare	235714	Spareinsagen	358281
b) unflüßbare Pfandbriefe	490773	Pfandbrief-Prämien-Reserve	228
Debitoren	56851	Unbekannte Zinsen	5114
Cassa	11236	Creditoren	94586
	1201358		1201358

Hermannstadt, am 30. September 1880.

Bedeus m. p.

Michael Bruckner m. p.

[772] 1-1

Gasthaus-Eröffnung.

Ich beehre mich, höflichst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß ich mein Gasthaus- und Restaurations-Geschäft im eigenen, gründlich umgebauten, mit zwei großen, zweckmäßig ventilirten und comfortable möblirten Sälen versehenen (Dauerstraße No. 5 und Pechtstraße No. 6 am Stadtpark gelegenen, früher Slaba'schen) Hause

am 6. November d. J. eröffne.

Gleichwie ich seit mehreren Jahren und in letzter Zeit in der großen Verhülle redlich bemüht war, des Vertrauens meiner geehrten Gäste mich würdig zu erweisen, ebenso wird es auch in meinem eigenen neuen Locale mein unablässig eifriges Bestreben sein, die Befriedigung des p. t. Publicums durch vorzügliche Küche, desgleichen durch guten Keller, als: Bier, durch eigene freie Wahl angekauften schwachsaften Tischwein, Extrawein u. s. w., dann durch prompte Bedienung zu erlangen.

Hermannstadt, den 1. November 1880.

Hochachtungsvoll

Demeter Popovits.

2-3 [757]

Tapissierewaaren-Lager

beigelegt habe und erlaube mir, dasselbe den verehrten Damen besonders zu empfehlen, da die Preise bei durchaus neuer, frischer Waare selbst für die kleinsten Quantitäten äußerst billig gestellt sind.

Die Tapissier-Abtheilung steht unter der speciellen Leitung meiner Tochter und dieselbe übernimmt auf Wunsch der geehrten Kunden die Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten, als: Bunt- und Weiß-Stickerien, Strick-, Häkel- und Netz-Arbeiten, sowie auch Weißnähtereien und besorgt deren sorgfältigste Ausführung. Ferner werden Zeichnungen auf Tuch, Sammt, Seidenstoffe, Leinwand u. s. w. übernommen und bei prompter Ausführung die billigste Preisrechnung zugewährt.

Berlinerwolle, 4- und 8-fädig, (Teppichwolle), Moos- und Mohairwolle (Eiswolle), Strick-, Stick- und Häkelgarne, Caneva, Tuch in allen Farben, Pointlacc, Mignardis, Lizen weiß und farbig, Zwirn auf Spulen und in Knäuel, Filosel- und Cordonet-Seide, Gold- und Silberfäden, Perlen, Stückpapier, angefangene Stickerien jeder Art, Jutesstoff für Teppich-, Rohleinen- und andere Stoffe für Servietten, Tischtücher und Tischläufer sind stets am Lager.

Aufträge von Auswärts werden in kürzester Zeit zusammengestellt und — ohne Berechnung von Verpackungspfesen — gegen Nachnahme rasch erledigt.

Hochachtungsvoll

J. S. Winkler, Seltnergasse 12.

14-20 [643]

Zahnarzt u. Zahntechniker C. Zinz,

Honerusgasse No. 13 und 15 in Hermannstadt.

Ortination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einlegen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 4 Uhr.

Fehlerhaft verfertigte, oder durch bereits eingetretene Veränderung des Zahners (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstwerkzeuge versetze ich durch ein eigenes Verfabren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen Atelier nach einem bei mir vorhandenen Muster die gaumensfreistehenden Kunststücke und ganze Gebisse verfertigt. Schließlich mache ich die an Zahnmerz Leidenden besonders aufmerksam, daß ich im glücklichen Besitze eines Arzeneistoffes bin, wodurch jeder (acute) Zahnmerz ohne Entfernung des Zahnes schmerzlos beseitigt wird.

3-12 [750]

Der Dige.

Nachdem es mir gelungen ist, einige Partien Waaren tief unter dem Erzeugungspreise anzuschaffen, so bin ich geneigt, dieselben zu verkaufen:

Hosenstoffe

für den Winter, aus guter Wolle, auf eine Hofe à fl. 3 1-17 Meter.

Anzugs-Stoffe

für den Herbst, aus guter Wolle, à fl. 10 3-10 Meter.

Reiseplaids

aus sehr gutem Material, 3-50 Meter lang und 1-50 Meter breit, per Stück à fl. 4.25.

Menzikoff-Stoffe

aus sehr gutem Material, per Meter à fl. 2.80.

Regenmäntel

aus sehr guter Wolle, per Meter à fl. 1.80.

Größte Auswahl von hochfeinen Winterrock-, Hosen- und Anzugsstoffen, Kammgarn, Cheviots, Peruvien, Doskin, Filz, Tüll.

Joh. Stikarofsky,

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franco. [624] 10-15

WIENER BAZAR

in Hermannstadt, Seltnergasse 27,

beehrt sich dem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß auf diesem Plage ein stabiles Geschäft eröffnet haben, wo alle möglich denkbaren Artikel zu bekommen sind, sowie

- Damen-Kleiderstoffe 20, 25, 27, 30 fr., feinst 40 fr.,
- Cretone, Oxford, Sternberger Zeug, Wassertuch, Chiffon, Handtuchzeuge, Bar-chent und Kalmuk 20, 25 und 27 fr.,
- Französische Mieder mit Panzer zu 1 fl. 25 fr.,
- Vorhang-Quasten 25, 27 fr.,
- Rüschen alle Arten 6, 8 bis 60 fr.,
- Damen-Strümpfe und Herren-Socken 20, 27 fr.,
- Damen- und Herren-Cravatten 20, 27 fr.,

alle möglichen Damen-Putzsachen, Marchanderie-Zugehör, Galanterie- und Nürnberger Artikel,

Damen-Manchetten, Krägen und Garnituren, Damen-Wäsche, Haras-Tüchel, Schürzen, Faille- und Sammt-Bänder, Herren-Wäsche, Cravatten, Socken

[708] 9-12

und noch 1000 hier nicht angeführte Artikel im billigst festgesetzten Preise.

Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten.

ROTTER & Comp.

WIEN

12

Reelle prompte Bedienung. 12

Alleinige Vertretung der "Tungus" in Constantinopel. 12

Stab über die Annoncen und richtige Adressen der Adressen.

Annoucen-Expedition für alle Journale des In- und Auslandes. 12

Billigste Preise. 12

General-Agentur der "Wiener Tagespost".

des Damen-Modells Journals Cornelia.

Anschließliche Vertretung

Erster Preis: 1 goldene Medaille. Die preisgekrönten, von der hohen k. k. Regierung, vielfach erproben, einzig und allein als ver-bürgert.

Luftzugverschleißer für Fenster und Thüren

aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Eichenfarbe werden zu den billigsten Preisen, und zwar:

für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eichen 6 " " " " weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eichen 9 u. 14 " " "

verkauf. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.

Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wornach das erforderliche Quantum zugesendet wird. Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungs-Erklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern.

Nur gefälligen Beachtung! Die seit kurzer Zeit von anderer Seite in Handel gesetzten sogenannten Luftzugverschleißer lassen sich nicht aufkleben, müssen angehängt werden, wodurch der gleichmäßige Verichuß unmöglich gemacht und Fenster und Thüren beschädigt werden; außerdem weisen diese noch nachtheilige Nachtheile auf: a) müssen die obgenannten Cylinder vermöge ihrer Länge stets als die bisherigen, namentlich bei Anwendung um die Ecken durchgeschoben werden, wodurch der Baumwollüberzug sich strumpffartig auseinander löst; b) nehmen diese feiner Lacküberzug an, verhindern somit durch ihre Porosität den Luftzug gar nicht und erweisen sich dadurch vollständig unbrauchbar; ich bitte somit, dieselben nicht mit meinen durch langjährigen Gebrauch erprobten Luftzugverschleißern zu verwechseln.

Wien, Kolowratring No. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage des J. Popelarz, k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschleißer. Größte Holzgerparnis.